

Deutschland in Frauenhand? : Was war er denn nun, der deutsche Frauenstreik: ein denkwürdiger Kampftag oder ein laues Protestchen?

Autor(en): **sw / bo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DEUTSCHLAND IN FRAUENHAND?

Was war er denn nun, der deutsche Frauenstreik: ein denkwürdiger Kampftag oder ein laues Protestchen?

sw/bo. Vom Hexenfrühstück bis zur Strassenblockade reichten die Aktionen, mit denen am Internationalen Frauentag deutsche Demonstrantinnen ihre Rechte geltend machten. Doch es scheint, als hätten sich die Kräfte zersplittert, von Streik kann keine Rede sein. Wir lassen Kommentatorinnen aus der deutschen Presse zu Wort kommen und bringen Impressionen aus einer Kleinstadt im Osten Deutschlands.

Die Aktionen waren vielfältig und phantasievoll: In Berlin nannten Demonstrantinnen die «Strasse des 17. Juni» symbolisch in «Strasse des 8. März» um und legten mit Liegestühlen den Verkehr lahm. An der Nordspitze der Insel Rügen und auf der Zugspitze hissten Frauen Fahnen mit der Aufschrift «Deutschland von Norden bis Süden in Frauenhand». In Stuttgart wurde das Reiterdenkmal auf dem Karlsplatz mit Frauenkleidern einer Geschlechtsumwandlung unterzogen. In Bonn verpackten Demonstrantinnen das Rathaus mit einer lila Schleife.

Aber aus dem grossen Sternmarsch in Berlin wurde nichts, bloss ein paar hundert Frauen erschienen. Und der Rathaussturm der Bonnerinnen endete kläglich im Treppenhaus. Die Aktionen wurden offensichtlich von gut funktionierenden Frauengruppen getragen, eine Breitenwirkung fand aber nicht statt. Wirklich gestreikt im Sinne einer Arbeitsniederlegung wurde – soweit

dies überblickbar ist – kaum, manche Betriebe boten ihren Frauen eine Betriebsversammlung an.

Und so lassen sich viele Journalistinnen zu resignierten bis zynischen Kommentaren hinreissen: Die gross angekündigten Kampfaktionen «gerieten eher zu zahmen blosslila Protestversuchen», schreibt Anne Zielke in der «Badischen Zeitung». FAZ-Frau Ingrid Müller-Münch berichtet enttäuscht aus Köln: «So verlief die Sache denn ziemlich im Sande.» Die «Emma» hatte schon zum voraus geunkelt: Die gutgemeinte Idee sei «irgendwo zwischen weltfernen Akademikerinnen und strammen Sozialistinnen versackt». Treffender wäre wohl, die Divergenzen zwischen autonomen Feministinnen und Gewerkschafterinnen zu bedenken, auf die im Vorfeld oft hingewiesen wurde.

Verwirrend sind die Zahlenangaben, besonders was die Gewerkschafterinnen betrifft: ÖTV-Sekretärin Vera Morgenstern erklärte gegenüber der FAZ, fast alle der 930 000 in ihrer Gewerkschaft organisierten Frauen hätten sich an der Mittagskundgebung «Jetzt schlägt's 13» beteiligt. Dagegen wird in mehreren anderen Berichten die mangelnde Beteiligung beklagt. Die ehrlichste Antwort liefert wohl Ulrike Baureithel aus Berlin für die WoZ: «Niemand weiss zu sagen, wie viele Frauen sich im ganzen Land an den Aktionen zum 8. März beteiligt haben. ... das Konzept des dezentralen Vorgehens scheiterte an der geringen Beteiligung der Frauen.» Die Berliner taz, die am 8. März eine reine Frauenzeitung herausgab (lesenswert!), bezifferte in ihrer Ausgabe vom 9. März die Teilnehmerinnenzahl etwas ratlos auf «mehrere tausend».

Klar ist, dass die Aktionen vor allem in den Grossstädten stattfanden. Was aber geschah in der Provinz? Und was tat sich in den neuen Bundesländern? Wir lassen an dieser Stelle Uta Deckow zu Wort kommen, die in der autonomen Leipziger Frauenrevue «Zaunreiterin» die Vorbereitungen zum Frauenstreik in Aue, einem «schönen, beschaulichen Städtchen im Erzgebirge» mit hoher Frauenarbeitslosigkeit, beschreibt: «Plötzlich wurden Augen und Ohren so mancher Provinzlerin grösser: Streiken? Den Mann nicht nett anschauen? Die Kinder dem Mann mit auf die Arbeit geben? Das Rathaus besetzen? Ja geht denn das hier in der Region? Zunächst wollten unsere für Auer Verhältnisse unheimlich engagierten und mutigen Frauen den Tag lieber als Protesttag verstanden wissen. Die Diskussion mit den zum Teil viel jüngeren Grossstädterinnen wurde heftig. Wie weit kann, soll frau gehen? Wollen wir nicht lieber in die nächste Grossstadt fahren und dort die Frauen unterstützen? ... Zögern. Langes Zögern. Die Angst, sich aus den Nischen der versteckten Frauenarbeit hinauszubegeben, scheint tief zu sitzen. Die (nicht unbegründete) Angst, in unserer von Männern dominierten Region blossgestellt zu werden, alte Vorurteile zu bestärken, frau könne eh nichts auf die Beine stellen. Doch als es dann darum ging, wie jede diesen Tag gestalten könnte, steckte der Elan der Leipzigerinnen und Dresdnerinnen an. Nun waren auch die Frauen unseres Nestes Feuer und Flamme. Und dann fiel der entscheidende Satz: «Wir müssen es probieren.»»